



EL-DE-INFO



Nr. 47

Sept. / Okt. 2013

Verein EL-DE-Haus e.V.

HERAUSGEGEBEN VOM VEREIN EL-DE-HAUS E.V. FÖRDERVEREIN DES NS-DOKUMENTATIONSZENTRUMS DER STADT KÖLN
WWW.NSDOK.DE APPELLHOFPLATZ 23-25 50667 KÖLN EL-DE-HAUS@WEB.DE
VEREIN EL-DE-HAUS KONTO-NR.: 1945 BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT (BFS) BLZ 370 205 00
REDAKTION: HAJO LEIB (VERANTWORTLICH LT. § 6 MDSTV) KONTAKT: HAJO.LEIB@NETCOLOGNE.DE TEL 0221 - 340 56 20

INHALTSÜBERSICHT DIESER AUSGABE

IMPRESSUM

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 19.09.2013 –
Die nächste Ausgabe erscheint Ende Oktober 2013.
Redaktion: Hajo Leib - Kontakt: siehe Kopf "EL-DE-Info".

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Elzbieta Adamski. • Dr. Fritz Bilz • Manfred Etscheid • Hana Fischer • Maria Heer • Dr. Werner Jung •
Hans-Peter Killguss • Angelika Lehdorff-Felsko • Dr. Cordula Lissner • Dieter Marezky • Dr. Jürgen Müller •
Dr. Thomas Roth • Dr. Inge Ruthardt • Claudia Wörmann-Adam

NEUES AUS DEM NS-DOK UND VERANSTALTUNGEN / FÜHRUNGEN

- Sonderausstellung bis 13. Oktober 2013: "Der Prozess – Adolf Eichmann vor Gericht". / Medien-Stimmen zur Ausstellung [S. 2](#)
- "We are Champions, too! Roma und Sinti im Sport". Tagung von "ibs", Deutsche Sport-Jugend, Melanchthon Akademie, ROM e.V. [S. 3](#)
- Veranstaltungen im NS-DOK / Führungen [S. 4-5](#)
- "Lebenswege und Jahrhundertgeschichten. Erinnerungen jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in NRW". Buchvorstellung von Dr. Thomas Roth [S. 5-6](#)

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- Gedenken für ermordete Zwangsarbeiter. Gedenkstein in Köln-Ossendorf. Bericht von Angelika Lehdorff-Felsko [S. 7-8](#)
- "Können wir Juden in Deutschland als angekommen gelten?" Bericht über die Veranstaltung im EL-DE-Haus am 4. Juli 2013. Von Maria Heer [S. 9-10](#)
- Der Teufel in Frankreich: Die Gedenkstätte in Les Milles / Aix-en-Provence. Von Claudia Wörmann-Adam [S. 11-12](#)
- Mitteilungen des Vereins EL-DE-Haus [S. 12](#)

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- "Kinder abreisen 17 Uhr 13. Erinnerungen an *Polenaktion und Kindertransporte 1938/39*". Veranstaltungen im Oktober / Noember 2013 des Lern- und Gedenkorts Jawne [S. 13-14](#)
- "Milch & Honig". Jüdisches Kulturzentrum Köln e.V. Veranstaltungsreihe [S. 14](#)

BUCHBESPRECHUNG

- "Das ist einfach unsere Geschichte". Lebenswege der zweiten Generation nach dem Holocaust. Von Dr. Fritz Bilz [S. 14](#)

LINKS Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. **VERANSTALTUNGSHINWEISE** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr. **NEUBESTELLUNG** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen Interessierter weiter (mit deren Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: el-de-haus@web.de. **ABBESTELLUNG** Falls Sie den Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff »abbestellen« vermerken. **DATENSCHUTZGARANTIE UND REDAKTIONSHINWEIS** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. **ARCHIV** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de [Menüspalte links unten »Verein EL-DE-Haus« anklicken; rechts erscheint jeweils die aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben »Newsletterarchiv« anklicken; gewünschte Ausgabe auswählen] dort finden Sie auch Pressemitteilungen des Vereins sowie Beitritts- wie Bankeinzugsformular zum Ausdrucken und Absenden.



NSDOK

NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln

Sonderausstellung noch bis 13. Oktober 2013 Der Prozess – Adolf Eichmann vor Gericht

Vor über 50 Jahren, im April 1961, eröffnete das Jerusalemer Bezirksgericht das Verfahren gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer und Leiter des „Judenreferats IV B 4“ im Reichssicherheitshauptamt Adolf Eichmann. Dem Prozess war im Mai 1960 die spektakuläre Entführung Eichmanns aus Argentinien nach Israel vorausgegangen.



Adolf Eichmann – der "Transporteur des Todes"
Foto: © Bayerische Staatsbibliothek

Adolf Eichmanns Karriere beim Sicherheitsdienst der SS begann Mitte der 1930er-Jahre. Nachdem 1941 ein Auswanderungsverbot für Juden aus Deutschland verhängt wurde, erhielt Eichmann den Auftrag, die Deportation der Juden aus Deutschland und den besetzten Ländern zu organisieren. Er wurde zum „Transporteur des Todes“. Unmittelbar nach Kriegsende verhaftet, konnte Eichmann aus einem Internierungslager fliehen und bis 1950 unentdeckt in Österreich leben. Mit Unterstützung deutsch-katholischer Kreise floh

er nach Argentinien, wo er bis zu seiner Entführung nach Israel unbehelligt lebte.

Der Prozess gegen Adolf Eichmann wurde zu einem großen Medienereignis. Eichmann versuchte, seine Verantwortung am Holocaust herabzuspielen, und präsentierte sich als Befehlsempfänger. Im Prozess wurde deutlich, dass er alle ihm übertragenen Aufgaben nicht nur pflichtbewusst erfüllte, sondern darüber hinaus selbstständig organisierte und gestaltete. Das Auftreten Eichmanns vor Gericht löste Diskussionen um Schuld und Verantwortung des Einzelnen im nationalsozialistischen System aus. Die Staatsanwälte stellten die Aussagen der Opfer in den Mittelpunkt der Anklage. Erstmals erhielten damit die Schilderungen der jüdischen Überlebenden weltweite Aufmerksamkeit: In Jerusalem begann die Ära der Zeitzeugen.

Die Ausstellung widmet sich beiden Aspekten des Verfahrens, der Zeugenschaft der Überlebenden und der Verteidigungsstrategie des Täters. In ihrem Zentrum steht das Originalfilmmaterial aus dem Gerichtssaal.

Eine Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz

Medien-Stimmen zur Sonderausstellung "Der Prozess" im EL-DE-Haus (Auswahl):

Es ist die Unmittelbarkeit dieser Bilder und Aussagen, ihre schutzlose Direktheit, die nicht allein berührt, sondern der Ausstellung einen immensen historischen Anschauungswert verleiht.

Kölner Stadt-Anzeiger

Sachlich und nüchtern präsentiert sich die aktuelle Sonderausstellung... So sachlich und nüchtern, wie es dem SS-Obersturmbannführer zukommt, der als "erfahrener Praktiker" vom Schreibtisch aus den Massenmord an den europäischen Juden organisierte. Doch gerade dadurch werden die Verbrechen, die Eichmann organisiert hat, so fassbar, dass sich der Betrachter der kalten Grausamkeit ihres Organisations nicht entziehen kann.

Köln-Nachrichten

Es gibt nicht mehr viel Zeugen der Shoah. Auch darum ist die Ausstellung in Köln unersetzlich und ein Besuch des Dokumentationszentrums viel mehr als nur empfehlenswert.

RP-Online (Rheinische Post)



FC-Fans gegen Rassismus

Foto: © Coloniacs



We are Champions, too! Roma und Sinti im Sport Tagung

**Freitag, 27. September 2013, 10 Uhr
NS-Dokumentationszentrum, Köln**

Der Sport bietet vielfältige Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Inklusion von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Gleichzeitig ist der Sport aber ein Bereich, in dem sich Rassismus und Antiziganismus in unterschiedlichen Dimensionen entfalten. Sie reichen von weit verbreiteten Vorurteilen über neonazistische Hetzparolen bis hin zur Gewalt. Welche Wechselwirkungen zwischen der Mitte der Gesellschaft und dem „rechten Rand“ finden sich im Sport? Welche Ausgrenzungsmechanismen gegen die Minderheit werden sichtbar, und was sind die Hintergründe? Wie gehen Minderheiten damit um? Welche positiven Vorbilder gibt es im Sport, und welche Funktion kann er für die Identitätsbildung und Selbstbehauptung von Sinti und Roma einnehmen? Diese und andere Fragen sollen auf der Tagung diskutiert werden. Die Veranstaltung richtet sich an MultiplikatorInnen aus Sport, Vereinen,

Schulen, Politik, Verwaltung, Bildungs- und Sozialarbeit, Wissenschaft, Medien und an die interessierte Öffentlichkeit.

Programm

9.30 Uhr Anreise, Anmeldung, Stehcafé

10.00

Impulsreferat

Sport und Minderheiten in Deutschland. Überlegungen zu einer verdrängten Geschichte
Prof. Dr. Diethelm Blecking

12.30

Mittagspause

13.30 Workshops

1. **Sinti und Roma im Sport – vom Outing zum Vorbild**

Andrzej Bojarski

2. **Rechtsextremismus, Rassismus und Antiziganismus in deutschen Stadien**

Ronny Blaschke

3. **Wir boxen uns durch! Neues Selbstbewusstsein von Sinti- und Roma-Jugendlichen. Praxisberichte**

Oswald Marschall, Sami Dzemailovski

16.00 Uhr Ende

Ort: EL-DE-Haus. Eintritt: frei

Tagungsort

NS-Dokumentationszentrum/EL-DE-Haus,
Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln

Organisation/Anmeldung

Eintritt: frei

Um eine verbindliche Anmeldung per Brief, E-Mail oder Fax wird gebeten:
NS-Dokumentationszentrum/Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus
Appellhofplatz 23-25
50667 Köln

ibs@stadt-koeln.de

Telefon: 0221/221-26332

Telefax: 0221/221-25512

Ansprechpartner: Hans-Peter Killguss

NEU: Ab sofort sehr günstig parken – neben dem EL-DE-Haus!

Mitglieder des Fördervereins und Besucherinnen / Besucher des EL-DE-Hauses können ab sofort preisgünstig parken: im **Parkhaus DuMont-Carré nur 3 € pro Tag!** Sie parken dort einfach und geben Ihren Parkschein an der Museumskasse in ein Lesegerät. Der Kassenautomat des Parkhauses reduziert automatisch die Parkgebühren. – Ein weiterer, praktischer Grund, Mitglied im Verein EL-DE-Haus zu werden...

Sonntag, 29. September, 15 Uhr
Das Jüdische Köln - Sichtbares und
Verborgenes

Leitung: Gregor Aaron Knappstein

Der Rundgang führt vom einstigen Gestapo-Hauptquartier am Appellhofplatz zur ehemaligen Hauptsynagoge in der Glockengasse. Er folgt den Spuren des Judentums in Köln bis 1933 und der dann einsetzenden systematischen Verfolgung. Anhand von Gebäuden, Personen und Geschichten erkunden wir die Vielfalt des Kölner Judentums in Vergangenheit und Gegenwart.

Aaron Knappstein ist Mitglied der Jüdischen Liberalen Gemeinde Köln und Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums. Sein Schwerpunkt ist die Recherche von sogenannten "Stillen Helden" - nichtjüdische Kölnerinnen und Kölner, die Juden während der NS-Zeit unterstützt und gerettet haben.

Treffpunkt:

Kasse des NS-Dokumentationszentrums
Gebühr: € 6,00

Dienstag, 1. und Freitag, 11. Oktober
2013, jeweils 19 Uhr
EICHMANN

Ein Stück über den Organisator der
Vernichtungspläne der Nazis an den
europäischen Juden

Eine Produktion von raum13 Kolacek & Leßle

Inszenierung: Anja Kolacek

Textfassung: raum13 Kolacek & Leßle

Bühne / Licht: Marc Leßle

mit: Florian Lenz

Adolf Eichmann wird in der Regel entweder verharmlosend als „Rädchen im Getriebe“ oder aber als psychopathische Nazi-Bestie gesehen. Neuere Holocaustforschungen gehen in eine andere Richtung. Eichmann war zwar fanatischer Nationalsozialist, er war aber nicht von Anfang an ein Massenmörder. Diese Entwicklung war eng an die historischen und sozialen Gegebenheiten des „Dritten Reichs“ geknüpft. Seine Karriere verfolgte Eichmann mit großen Ehrgeiz; in seine Rolle als „Manager des Todes“ wuchs er langsam hinein.

Erschrickt uns das Bild des sogenannten Schreibtischtäters, der mit Zahlen und Statistiken jongliert und seinen Job so korrekt wie möglich erledigen möchte, nicht gerade auch deshalb, weil es uns unterschwellig an Ausformungen unseres heutigen Arbeits- und Leistungsverständnisses erinnert?

Die Inszenierung legt den Fokus auf die vielen kleinen Rahmenverschiebungen, die durch die Eigendynamik von Macht, Gewalt und genozidalen Prozessen entstehen können, und fragt dabei – anhand der Figur Adolf Eichmanns – nach der Anpassungsfähigkeit des Menschen an gesellschaftliche Bedingungen und autoritäre Systeme. Eichmanns Aussagen während der Verhöre in israelischer Haft werden den Interviews, die er dem ehemaligen SS-Mann Willem Sassen gab, gegenübergestellt. Eine dritte Textebene bilden seine vor der Hinrichtung verfassten Memoiren.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 15 Euro, erm. 10 Euro

Kartenvorbestellung unter: 0221 – 221 26332



Raum 13-Postkarte

Foto: © raum 13 Kolacek & Leßle

Letzter Ausstellungstag:
Sonntag, 13. Oktober 2013, 14 Uhr
Der Prozess - Adolf Eichmann vor Gericht
Leitung: Birte Klarzyk

Ein Prozess als Medienereignis: Der Prozess gegen Eichmann wurde von einem amerikanischen Dokumentarfilmer in Bild und Ton festgehalten. So hatten auch deutsche Fernsehzuschauer die Möglichkeit, sich über den Prozess eine eigene Meinung zu bilden.

Sie wurden Zeuge, wenn Eichmann jegliche Schuld von sich wies und Überlebende des



NSDOK
NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln

Vernichtungslagers Auschwitz von den Gräueltaten im Lager berichteten. In der Ausstellung werden Original-Filmaufnahmen gezeigt, die ein ebenso differenziertes wie emotionales Bild vom Prozess vermitteln.

Treffpunkt:
Kasse des NS-Dokumentationszentrums
Gebühr: € 4,50, erm. € 2,00



Der Prozess in Jerusalem Foto: © Yad Vashem

Sonntag, 27. Oktober 2013, 15 Uhr
Das Jüdische Köln - Rund um den Rathenauplatz
Leitung: Gregor Aaron Knappstein

Wir entdecken das Jüdische Köln rund um den Rathenauplatz: Zum einen die beeindruckende Synagoge der orthodoxen Gemeinde, zum anderen viele heute unsichtbare Stätten der ehemals reichhaltigen jüdischen Geschichte Kölns.

Aaron Knappstein ist Mitglied der Jüdischen Liberalen Gemeinde Köln und Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums. Sein Schwerpunkt ist die Recherche von sogenannten "Stillen Helden" - nichtjüdische Kölnerinnen und Kölner, die Juden während der NS-Zeit unterstützt und gerettet haben.

Treffpunkt: Vor der Synagoge Roonstr.
Gebühr: € 6,00

Lebenswege und Jahrhundertgeschichten

Erinnerungen jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in Nordrhein-Westfalen

The screenshot shows a website with the title "Lebensgeschichten / Истории жизни". It features a grid of small portraits and short biographical text for several people, including Vladimir Babushkin, Mark Bendericki, Boris Demenbur, and Viktoria Dumovskaya. The text is in both German and Russian. At the top right, there is a small red banner with white text: "Projekt (deutsch und russisch) über jüdische Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen, gegründet auf Grundlage der Initiative der jüdischen Gemeinde Köln und der Landesverbände der Jüdischen Gemeinden in Nordrhein und Westfalen-Lippe".

Internet-Ausschnitt-Seite

Seit Beginn der 1990-er Jahre haben über 200.000 Menschen jüdischer Herkunft die frühere Sowjetunion verlassen, um nach Deutschland einzuwandern. Zehntausende kamen nach Nordrhein-Westfalen und haben auf unverhoffte Weise die jüdischen Gemeinden belebt. Vor allem die älteren jüdischen Zuwanderer brachten vielfältige historische Erfahrungen mit nach Deutschland. Sie haben den Zweiten Weltkrieg und den national-sozialistischen Völkermord mit Glück überlebt, konnten aber auch vom Leben im sowjetischen Regime und den Folgen des Stalinismus berichten.

Das Projekt „Lebenswege und Jahrhundertgeschichten“ verleiht diesen Menschen eine Stimme. Auf Initiative der Synagogen-Gemeinde Köln und der Landesverbände der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein und Westfalen-Lippe hat das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 40 Menschen der Jahrgänge 1911 bis 1938 interviewt, die als „jüdische Zuwanderer“ nach Nordrhein-Westfalen gekommen sind. Sie haben vor der Kamera ihre Lebensgeschichten erzählt: von den Zeiten nach der Russischen Revolution bis zu den Erfahrungen in Deutschland heute.

Die Erinnerungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geben unmittelbar Einblick in die Verbrechen des NS-Regimes auf den Gebieten der besetzten Sowjetunion und die Erfahrung

des Krieges. Sie zeigen aber auch die Ausgrenzungskampagnen des Sowjetregimes und handeln von einer ständigen, über Jahrzehnte gehenden Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus. Vor dem historischen Hintergrund werden aber auch ganz individuelle Lebenswege und persönliche Perspektiven erkennbar; die Erinnerungen handeln von den Zufällen des Überlebens und mutiger Selbstbehauptung, der Notwendigkeit ständigen Neuanfangs in einem vom politischen Umbrüchen und (erzwungener) Migration geprägten Leben und der Bereitschaft, noch im Alter einen neuen Lebensabschnitt in Deutschland zu beginnen. Insofern stellen die Lebensgeschichten nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des osteuropäischen Judentums im 20. Jahrhundert und zur gegenwärtigen Situation der jüdischen Gemeinden in Deutschland dar. Sie spiegeln die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts.

Aus dem Projekt „Lebenswege und Jahrhundertgeschichten“ ist einmal ein Buch entstanden: Es enthält die Biografien der Zeitzeug(inn)en, thematisch verdichtete Auszüge aus den geführten Interviews sowie ausgewählte Fotos und Dokumente; es würdigt die jüdischen Zuwanderer als Persönlichkeiten mit fotografischen Porträts und liefert Hintergrundinformationen zu den Lebensgeschichten. Zum zweiten gibt es eine Internetseite. Auf ihr sind die Videointerviews weitgehend ungeschnitten und die Erzählungen der

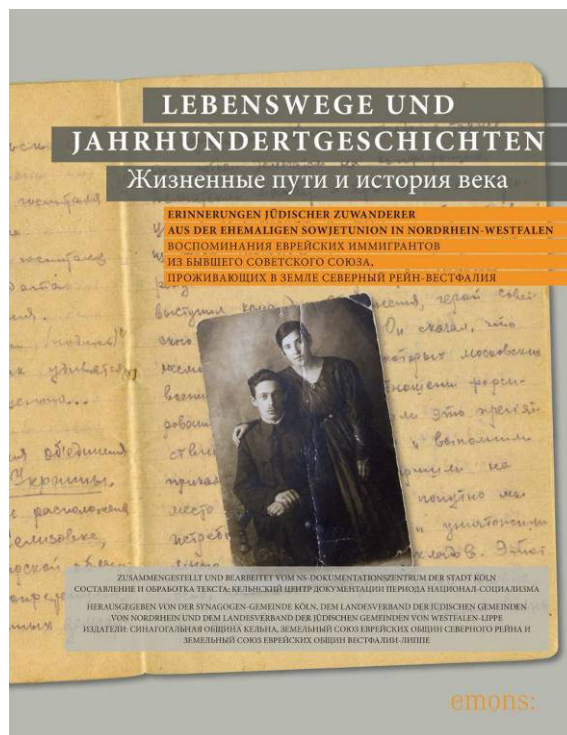


Thomas Roth im EL-DE-Haus Foto: © NS-DOK

Zeitzeug(inn)en in ihrer ganzen Komplexität zu sehen. So wird auch sichtbar, was Erzählen aus dieser Vergangenheit bedeutet, wie schwierig es für manche der Gesprächspartner/innen war, von ihren Erfahrungen zu berichten, wie wichtig es ihnen aber zugleich war, berichten zu können. Mit dem Internetauftritt soll auch ein breiteres – gerade jüngeres – Publikum erreicht werden.

Und weil das Projekt sich nicht nur an die deutsche Gesellschaft richtet, sondern das Lebensumfeld der Zeitzeug(inn)en und die Öffentlichkeit in ihren Herkunftsländern einbeziehen will, sind Buch und Internetseite in deutscher und russischer Sprache gehalten.

Thomas Roth



Bibliografische Angaben zum Buch:

Lebenswege und Jahrhundertgeschichten.

Erinnerungen jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in Nordrhein-Westfalen. Zusammengestellt und bearbeitet vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Herausgegeben von der Synagogen-Gemeinde Köln, dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe.

Aufgezeichnet von Ursula Reuter und Thomas Roth. Mit Porträts von Anna C. Wagner. Grußworte von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, der Synagogen-Gemeinde Köln und von Werner Jung, Direktor des NS-DOK. Einleitung von Werner Jung und Thomas Roth
Emons Verlag, Köln 2013
544 S., zahlr. Abb., Sprache: Deutsch und Russisch. Gebundene Ausgabe
ISBN 978-3-95451-226-3
€ [D] 39,95 / € [A] 41,10

Internetseite:

www.juedische-lebensgeschichten.de



Verein EL-DE-Haus e.V.

Gedenken für zwei ermordete Zwangsarbeiter des NS-Regimes

Dank der Initiative des Ehrenfelder Bürgers Hans Klein, des Vereins EL-DE-Haus und des NS-DOK sowie zahlreicher Spenden und durch die Unterstützung der Bezirksvertretung Ehrenfeld wurde am 14. September 2013, siebzig Jahre nach diesen ungesühnten Verbrechen, in Erinnerung an zwei Opfer des NS-Regimes, ein Gedenkstein eingeweiht. Neben den Begrüßungsansprachen durch Bezirksbürgermeister Köln-Ehrenfeld, Josef Wirges sowie Dr. Werner Jung, Direktor des NS-DOK, sprachen Hans Klein und Angelika Lehndorff-Felsko, Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE-Haus. Die Einsegnung des Gedenksteins erfolgte durch die Pfarrei St. Rochus. Weitere Mitwirkende: Schülerinnen und Schüler der KOGS Wilhelm-Schreiber-Straße. Ludwig Sebus hat mit den Schulkindern und ihrem Lehrer ein Lied vorgetragen. Auch Rolly Brings und Bänd spielten und sangen zwei anrührende Lieder.



Einweihung des Gedenksteins am 14.09.2013. – Angelika Lehndorff-Felsko, Dr. Werner Jung, Josef Wirges, Hans Klein und Marcin Jakubowski (v.l.n.r.)

Foto: © Manfred Etscheid

Vor Jahren, während des Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiter, wurde ich das erste Mal mit der Hinrichtung eines polnischen Jugendlichen in Ossendorf konfrontiert. Der polnische Gast, den ich zu betreuen hatte und

der in Rheinkassel in einer Gärtnerei arbeitete, erzählte sehr erregt, wie eines Morgens ein Polizist in aller Frühe gekommen sei und gerufen habe: „Fertigmachen! Heute nix arbeiten!“ Kurze Zeit später sammelten sich die Zwangsarbeiter des Dorfes und wurden unter Bewachung über die Felder geführt. Überall stießen weitere bewachte Gruppen zu ihnen – der Zug wurde immer länger. Nach einem kräftigen Fußmarsch sei man nach Ossendorf in einer Kiesgrube angekommen. Hier standen bereits viele andere Gruppen von Zwangsarbeitern um einen Galgen herum. Jan Kierepka sprach damals von einer großen Menge.

Schließlich stoppte ein Polizeiauto. Man führte einen gefangenen Menschen zum Galgen und erhängte ihn vor den Augen der anderen. Erst danach trat ein Dolmetscher hinzu und sagte, so würde es jedem ergehen, der sich mit einer Deutschen einließe.

Anschließend wurden sie wieder nach Hause getrieben zur Arbeit.



Ludwig Sebus (links) singt mit den Schulkindern und ihrem Lehrer Martin Schiefer. Foto: Manfred Etscheid

Das Verbrechen war die Liebe eines jungen Menschen, den man in seiner Heimat eingefangen und unter Zwang nach Deutschland getrieben hatte. Menschen also, die zumeist noch keine 18 Jahre waren, die die Sprache nicht verstanden, denen man auch nicht erklärte, wohin die Reise ging, die in überbelegten Güterzügen unter grauenvollen hygienischen Zuständen häufig wochenlang nach Deutschland gebracht wurden, weil die Züge des Militärs stets Vorfahrt erhielten. Menschen, die in ein fremdes Land mit fremden Regeln kamen, die hier die ersten Luftangriffe und Bombardierungen erlebten, die aber die Bunker nicht benutzen durften. Menschen, die teilweise schwerste Arbeit verrichteten und stets Hunger hatten, die keinen Ansprechpartner, die

dort keine Eltern hatten, die hätten helfen können. In diesem Alter verliebt man sich, und für diese Menschen war die Liebe geradezu überlebenswichtig, um nicht völlig zu verzweifeln.

Jahre später kam Hans Klein aus Ossendorf und machte uns darauf aufmerksam, wo sich die Kiesgrube Breuer, in der der Galgen errichtet worden war, befunden hatte. Nach einer Ortsbegehung tauchte der Gedanke auf, einen Gedenkstein zu errichten, der an diesen Jugendlichen und einen weiteren, der hier ebenfalls erhängt worden war, erinnern sollte.

Die Spendenaktion, die nun einsetzte, brachte zum Teil Erstaunliches zutage: eine Geschäftsfrau aus Sülz, die spendete und erzählte, dass ihr Schwiegervater Zwangsarbeiter in Stuttgart gewesen sei; Jugendliche, die zu einem anderen Thema diskutierten und bei der Bitte um Spenden eine lange engagierte Debatte führten, um schließlich 170 Euro zu sammeln. Unter diesen jungen Menschen waren Arbeitslose, die dennoch darauf bestanden, Geld für den Stein zu geben.

Nun ist es vollbracht, der Stein ist am 14. September 2013 eingeweiht worden: dabei waren Bezirksbürgermeister Josef Wirges, der polnische Vizekonsul Marcin Jakubowski, Hans Klein, Rolly Brings und Vertreter des NS-DOK, Werner Jung, Karola Fings, Elzbieta Adamski sowie Vertreter der Projektgruppe Messelager. Besonders schön war die Anwesenheit von Kindern ehemaliger Zwangsarbeiter, die während des diesjährigen Besuchsprogramms in Köln weilten, darunter auch Jan Kierepka. Erfreulich war auch die Anwesenheit einer Schulklasse der benachbarten Grundschule, die mit ihrem Lehrer gekommen war.

Angelika Lehndorff-Felsko



TeilnehmerInnen des diesjährigen Besuchsprogramms 2013 bei der Feierstunde zum Gedenkstein für Zwangsarbeiter. Foto: © Manfred Etscheid

Der Gedenkstein liegt an der Rochusstraße / Ecke Hermann-Josef-Schmitt-Straße (Grünfläche hinter der KGS Wilhelm-Schreiber-Straße). Auf der Erinnerungstafel ist nachstehender Text eingraviert:

Zur Erinnerung an

Franz Jakubowski

(*23.4.1915 in Düsseldorf, †12.11.1942 in Köln-Ossendorf)

Wasył Zwadiuk

(*19.1.1922 in Ubrynów bei Lwów, †4.2.1943 in Köln-Ossendorf)

Beide arbeiteten als Zwangsarbeiter bei einem Bauern an der Frohnhofstraße. Franz Jakubowski war Pole und liebte eine deutsche Frau, Wasył Zwadiuk war Ukrainer und wollte in seine Heimat zurück. Sie wurden an der Kiesgrube Breuer, die sich damals hier befand, in aller Öffentlichkeit von namentlich nicht bekannten Angehörigen der Geheimen Staatspolizei Köln erhängt. Alle Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Umgebung mussten zusehen.



Verein EL-DE-Haus e.V.

„Können wir Juden in Deutschland als angekommen gelten?“

Im Kölner EL-DE-Haus diskutieren vier Söhne von Holocaust-Überlebenden die Frage nach ihrer Identität

Auf Anregung von Roland Kaufhold fand am 4. Juli 2013 eine bemerkenswerte und sehr gut besuchte Veranstaltung statt, von vier Kölner Autoren maßgeblich getragen und vom Publikum mit konzentrierter Aufmerksamkeit verfolgt; trotz Überfüllung und einer überforderten Klimaanlage herrschte eine entspannte Atmosphäre, für die vor allem die Podiumsteilnehmer sorgten. Neben dem NS-Dokumentationszentrum als Gastgeber hatten folgende Veranstalter eingeladen: Arbeitskreis für intergenerationelle Folgen des Holocaust, Deutsch-jüdisches Internetportal 'haGalil', Lern- und Gedenkort Jawne, Jüdische Liberale Gemeinde Köln, Jüdischer Nationalfonds JNF-KKL, Jüdisches Forum Köln, Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, P.E.N. Zentrum deutsch-sprachiger Autoren im Ausland und der Verein EL-DE-Haus. – Die Redaktion



Das Podium am 04.07.13. im EL-DE-Haus: Uri Kuchinsky, Peter Finkelgruen, Peter Rosenthal, Peter Pogany-Wnendt sowie Moderator Lorenz S. Beckhardt (v.l.n.r.)

Sie hatten eine zerrissene Kindheit. Ihre Eltern sind der mörderischen Nazi-Verfolgung entkommen und konnten ihre Kinder retten – aber zu welchem Preis? Das Sonderheft der Zeitschrift „Psychoanalyse“ 1/2012, herausgegeben von Roland Kaufhold und Bernd Nitzschke, versammelt 14 Stimmen zum Thema „Jüdische Identitäten in Deutschland nach dem Holocaust“. Vier von ihnen konnte jetzt ein großes engagiertes Publikum im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln lebhaft hören. Für sie gilt, was Roland Kaufhold als Mitveranstalter über Gemeinsamkeiten in den Biografien erklärte: „Normal ist ein Leben als Jude in Deutschland bis heute nicht.“

Die Vier, die da auf dem Podium sitzen, sind nach abenteuerlichen Fluchtwegen ihrer Familien im Rheinland gelandet. **Peter Finkelgruen**, 1942 in Shanghai geboren, in Prag und Tel Aviv aufgewachsen und als 17-Jähriger mit seiner Großmutter nach Deutschland gegangen, wurde Journalist in Köln. **Uri Kuchinsky** ist Geschäftsführer des Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie in Düsseldorf; er kam 1954 in Tel Aviv zur Welt und wurde als Achtjähriger nach Köln verpflanzt.



Uri Kuchinsky, Peter Finkelgruen

Der gleichaltrige **Peter Pogany-Wnendt** stammt aus Budapest, von dort emigrierten seine Eltern mit dem Zweijährigen nach Chile und 14 Jahre später nach Deutschland; seit 1996 arbeitet er als Facharzt und Psychotherapeut in Köln. Der Kölner Internist **Peter Rosenthal**, 1960 in Arad/Rumänien geboren, wo die Eltern als Süd-Banater dem Nazi-Terror entkamen, floh mit seiner Familie 1974 vor der Ceausescu-Diktatur nach Köln.

Allen gelingt es, offen und mit großer Intensität zu sprechen von dem Schicksal, als Kind die eigene Welt zu verlieren und konfrontiert zu werden mit der Gesellschaft der Täter und ihrem Schweigen. Sie erinnern sich: „peinliches Schweigen überall“. Die Kinder erfuhren von ihren Eltern wenig von den unsagbaren Schrecken des Holocaust. In Deutschland wurde aus anderem Grund geschwiegen. Den Ausweg fanden sie in zwischenmenschlicher Beziehung. Zwei dieser jüdischen Kinder im Deutschland der 60-er und 70-er Jahre wurden Ärzte, einer ist Psychologe und einer arbeitete als Korrespondent der Deutschen Welle in Jerusalem. Diese Männer stehen schon beruflich in ständigem Austausch mit Menschen der einen wie der anderen Seite.



Peter Pogany-Wnendt

„Meine Heimat ist mein Beruf als Hausarzt“, sagt Peter Rosenthal. Der Psychotherapeut Pogany-Wnendt fand ein Zuhause in dem von ihm mitgegründeten „Arbeitskreis für intergenerationelle Folgen des Holocaust“. „Ich bin jetzt erleichtert, weil die, die in der NS-Zeit aktiv gewesen sein können, nicht mehr da sind“, bekennt der Psychologe Uri Kuchinsky; „aber die nicht verarbeiteten Konflikte bleiben im Unterbewusstsein,“ „angekommen“ in Deutschland fühle er sich nicht. Neben der prägenden elterlichen Identität gäbe es andere, wechselnde Identitäten.

Und welche Rolle für die Identität spielt das Jüdisch-Sein?

Die Antworten auf diese Frage des Moderators Lorenz S. Beckhardt vom Westdeutschen Rundfunk spiegeln beispielhaft die Bandbreite jüdischen Selbstverständnisses, wie sie sich auch in Israel zeigt. Peter Finkelgruen vergleicht sein Judentum mit einem Billardtisch: „Die Position ändert sich je nach der Ecke, aus welcher die Kugel rollt.“ Peter Pogany-Wnendt schildert seinen inneren Konflikt: „Es fällt mir nicht leicht, über mein Jude-Sein öffentlich zu sprechen, besonders hier, am einstigen Ort des Grauens.“ Aber, so Pogany-Wnendt, für ihn sei dieses Gespräch vor und mit Publikum auch ein „Triumph über die Täter und ihre Absichten“. „Ich bin nicht religiös“, sagt er; „Jüdisch-Sein ist ein Gefühl der Zugehörigkeit“.

Im Judentum gehe es um Lebensform und nicht um Gefühl, widerspricht Uri Kuchinsky, aufge-

wachsen in einem konservativ-religiösen Elternhaus. Vordringlich sei hier nicht Gottesglauben, sondern das Gesetz. Peter Rosenthal begreift sich zuerst und vor allem als Rumäne; Jude-Sein sei nun mal gekennzeichnet durch den Holocaust. Rosenthal erntet befreites Lachen, als er über die Vornamen der Gesprächs-Teilnehmer reflektiert: „Hier sitzen drei Peter auf dem Podium. 'Peter' hatte etwas Unverfängliches“.

Mehr und mehr lockerte sich die gespannte Atmosphäre, als Zuhörer sich zu Wort meldeten. Da gab es die unterschiedlichsten Migrations-Geschichten und Sprach-Akzente. Wer ist wo seit wann zu Hause? In manchen Wanderungs-Biografien blieb das offen. Aber zugleich wurden Gemeinsamkeiten deutlich, die Juden und Nichtjuden in ihrer Suche nach Heimat miteinander verbinden. Als ein junger Mann fragte: „Wann können wir Juden in Deutschland als angekommen gelten?“, da hatte sich schon ein Klima des Einverständnisses gebildet. Überraschend stellte sich heraus, dass Zugehörigkeit empfunden wird, wenn man zusammen unterwegs ist, seine Geschichte erzählt und der andere zuhört. *Maria Heer*



Peter Rosenthal

Maria Heer ist freie Kulturjournalistin (neues rheinland, WDR, Jüdische Zeitung u.a.), ehrenamtliche Mitarbeiterin der Synagogengemeinde Köln.

Alle Fotos: © Dieter Marezky

Der Teufel in Frankreich: Die Gedenkstätte Les Milles

Ein Besuch im einzig erhaltenem großen
Internierungs-, Transit- und
Deportationslager Frankreichs



Die ehemalige, zur Gedenkstätte umgebaute Ziegelei in Les Milles / Aix-en-provence

Als ich Ende der 70-er Jahre Lion Feuchtwangers Buch „Der Teufel in Frankreich“ das erste Mal las, wollte ich sofort den Ort sehen, den er so eindrücklich beschrieben hatte: Die alte Ziegelei von Les Milles, ursprünglich ein kleiner Ort, jetzt ein Stadtteil von Aix-en-Provence. Im nächsten Urlaub war ich da. Die Ziegelei, ein sehr großes monumentales Gebäude, ist nicht zu übersehen. Allein damals gab es keinen Hinweis auf die unrühmliche Geschichte der Ziegelei. Ich sprach Arbeiter an, die ihre Mittagspause machten und fragte nach einem Saal mit Wandmalereien, von dem ich gelesen hatte. Den Arbeitern sah man an, dass sie dachten, „die spinnt“, aber man schickte mich zur Verwaltung. Dort erhielt ich freundlicherweise einen Schlüssel und die Wegbeschreibung und konnte den von ehemaligen internierten Künstlern bemalten Saal in Augenschein nehmen.

In den Folgejahren beobachtete ich erste Aktivitäten, um an die Geschichte von Les Milles zu erinnern. Dazu muss man wissen, dass das Nachkriegsfrankreich große Mühe hatte und hat, sich dem unliebsamen, unehrenhaften Teil seiner Geschichte zu stellen, der der Kollaboration mit Nazideutschland.

Anfang der 80-er Jahre wurde bekannt, dass der Saal mit den Wandmalereien zerstört werden sollte, daraufhin mobilisierten ehemalige Deportierte und Widerstandskämpfer Aktionen zum Erhalt des Saales. In der Folgezeit gründete

sich ein Komitee zur Schaffung eines Museums. 1992 wurde ein Mahnmal installiert: Ein Eisenbahnwagen, wie er zur Deportation von über 2.000 jüdischen Männern, Frauen und Kindern von Les Milles nach Auschwitz benutzt wurde.

Les Milles wurde 1939 zunächst als Internierungslager für „feindliche Subjekte“, dann Transitlager für „Unerwünschte“ und zuletzt als Deportationslager für Menschen jüdischer Herkunft genutzt.

Les Milles ist eng mit der Geschichte des deutschsprachigen Exils verbunden. Bedeutende Intellektuelle und Künstler waren dort interniert: Lion Feuchtwanger, Alfred Kantorowicz, Friedrich Wolf, der Dichter Walter Hasenclever aus Aachen, die Künstler Max Ernst aus Brühl und Anton Räderscheidt aus Köln, um nur einige zu nennen. Die Aufenthaltsbedingungen im Lager waren unbeschreiblich, das Gebäude, das ja eine Ziegelei war, eignete sich überhaupt nicht für den Aufenthalt von zeitweise bis zu 2.000 Personen, es war dreckig, staubig, die sanitären Verhältnisse unbeschreiblich.

Im vergangenen Jahr wurde Les Milles nach langen Jahren des Umbaus endlich Gedenkstätte. Im Juli 2013 besuchte ich erstmals die umgebaute Ziegelei. Es hat mich sehr beeindruckt! Man sieht die ehemaligen Lagerstätten, beeindruckende historische Dokumente, wie die Menschen dort gelebt, aber auch Kunst betrieben haben.



Waggon der SNCF – Aufschrift: Menschen 40: – Pferde längs: 8

Les Milles ist aber nicht nur Gedenk- und Dokumentationsstätte, sondern richtet sich vor allem an neue Generationen. Es wird der Zusammenhang aufgezeigt zwischen der



Aktuelle Ausstellung: "Die 5 Etappen vom Rassismus zum Genozid – nichts zu tun bedeutet Zulassen"

Geschichte der Shoah und anderen Völkermorden: denen an den Armeniern, Sinti und Roma und in der Neuzeit an den Tutsi.

Es gibt breite pädagogische Angebote, Filme, Ausstellungen. Es werden Formen des Widerstandes gezeigt und ermuntert über eigene Formen nachzudenken. Besonders beeindruckt hat mich ein Plakat, auf dem ein Arbeiter der Werft Blohm & Voss in Hamburg auf einer Nazikundgebung gezeigt wird, der als einziger nicht den Arm zum Hitlergruß gehoben hatte. Dafür steht die Parole „**chacun peut réagir – chacun peut résister – chacun à sa manière**“: Jeder kann reagieren – jeder kann widerstehen - jeder auf seine Art.



Ort der Erinnerung – Waggon-Mahnmal der Deportation nach Auschwitz über Drancy von 2.000 jüdischen Männern, Frauen und Kindern 1942 – Dieser Waggon aus der damaligen Zeit wurde durch die SNCF dem Unterstützer-Verein für das Mahnmal und die Gedenkstätte Les Milles zur Verfügung gestellt.

Wer die Gelegenheit hat: Ein Besuch von Les Milles ist sehr empfehlenswert.

Claudia Wörmann-Adam (Text und Bilder)



Liebe Mitglieder!

Herzlichen Dank für Eure / Ihre Aufmerksamkeit. In der Sommer-Ausgabe (EL-DE-Info Nr. 46 / Juni-September 2013, S. 10) hatten wir daran erinnert, dass der **Jahresbeitrag ab 1. Januar 2013 je Mitglied auf 40 Euro** satzungsgemäß festgelegt worden war. Die meisten Mitglieder haben den neuen Beitrag überwiesen bzw. nachgezahlt. Unsere Kassiererin Dr. Inge Ruthardt bedankt sich dafür ausdrücklich.

Unsere Bitte an die noch Säumigen: Ändert, ändern Sie bitte den Dauerauftrag bzw. das Einzugsverfahren mit Eurer / Ihrer Bank bzw. überweist, überweisen Sie bitte den Differenzbetrag bald möglich. Vielen Dank!

Verein EL-DE-Haus e.V., Konto: Nr. 1945, Bank für Sozialwirtschaft (BfS), BLZ 370 205 00. (Stichwort: Jahresbeitrag 2013 / Differenzbetrag)

NEU: jetzt neben dem EL-DE-Haus günstig parken – nur 3 € pro Tag! Näheres dazu auf Seite 3

Jetzt schon vormerken:
Exklusiv-Führungen für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus (kostenlos):

Montag, 18.11.13, 17 Uhr: neue Sonderausstellung

Montag, 16.12.13, 17 Uhr: Ausstellung im Kellergewölbe (Premiere)

Mehr dazu in der nächsten Ausgabe

AUS ANDEREN INITIATIVEN



Zum 75. Jahrestag der *Polenaktion* und der *Kindertransporte* 1938/39 zeigt der Lern- und Gedenkort Jawne ab dem 17. Oktober eine Sonderausstellung im LVR-Landeshaus:

Kinder abreisen 17 Uhr 13 Erinnerungen an *Polenaktion* und *Kindertransporte* 1938/39

Eine Ausstellung des *Lern- und Gedenkort Jawne*
**im LVR-Landeshaus, Nordfoyer
Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln-Deutz
17. Oktober bis 24. November 2013**
Mo. bis Fr., 9-20 Uhr, Sa. und So., 9-18 Uhr
Führungen nach Vereinbarung (info@jawne.de)
Eintritt frei

Mit der Ausstellung "Kinder abreisen 17 Uhr 13" erinnert der Lern- und Gedenkort Jawne an den 75. Jahrestag einer Deportation und einer großen Rettungsaktion.

Die Deportation: Am 28. und 29. Oktober 1938 wurden 17.000 jüdische Menschen polnischer Staatsangehörigkeit im Rahmen der später so genannten "Polenaktion" aus NS-Deutschland ausgewiesen und über die polnische Grenze abgeschoben.

Die Rettung: Ab Dezember 1938 bis zum Kriegsbeginn wurden circa 10.000 meist jüdische Kinder mit dem "Kindertransport" nach Großbritannien gerettet. Bereits nach Polen abgeschobene Kinder wurden in das Rettungsprogramm einbezogen. In Köln versuchte der Direktor des jüdischen Gymnasiums Jawne, Dr. Erich Klibansky, seine ganze Schule nach England zu retten. Der Ausstellungstitel zitiert das Telegramm, mit dem die Abfahrt der ersten Jawnegruppe angekündigt wurde: "Kinder abreisen Dienstag 17 Uhr 13. Abschied in der Schule."
Die Ausstellung wirft einen neuen Blick auf die historischen Ereignisse. Lebensgeschichten von Menschen aus dem heutigen Nordrhein-Westfalen, die mit einem Kindertransport gerettet wurden, stehen im Mittelpunkt. In

einem eigenen Kapitel stellen Künstler_innen aus Deutschland, Israel und Polen ihre Auseinandersetzung mit der Erinnerung vor.

Begleitprogramm

26. Oktober 16 Uhr: Öffentliche Führung durch die Ausstellung "Kinder abreisen 17 Uhr 13. Erinnerungen an *Polenaktion* und *Kindertransporte* 1938/39"
LVR-Landeshaus, Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln-Deutz

28. Oktober 19 Uhr: Die *Polenaktion* vom 28. und 29. Oktober 1938 im Rheinland. Vortrag von Frank Sparing (Düsseldorf)
Lern- und Gedenkort Jawne, Erich-Klibansky-Platz/Albertusstr. 26, 50667 Köln (Innenstadt)

9. November: *Im Rahmen der Museumsnacht Köln:*

20:00 Uhr: Karen Gershon – We Came as Children. Lesung in deutscher und englischer Sprache mit Bettina Hofmann und Joseph Swann, Bergische Universität Wuppertal.
21:00 und 23:00 Uhr: Kinderlieder aus Köln, Vilnius und Minsk gespielt von Alim Bakhtiozin (Violine) und Leyla Bachtiosin (Klavier/Harfe)
23:00 Uhr: LEFTOVERS: Fragmente aus Interviews mit ehemaligen Schüler_innen des jüdischen Gymnasiums Jawne in Köln, vorgestellt von Wolfgang Richter
Lern- und Gedenkort Jawne, Erich-Klibansky-Platz/Albertusstr. 26, 50667 Köln (Innenstadt)



11. November, 12 Uhr: Gedenkveranstaltung zum Novemberpogrom: Schülerinnen und Schüler der Europaschule Bornheim stellen Arbeitsergebnisse aus ihrem Projekt "75 Jahre Kindertransporte - Portraits geretteter Kinder" vor.

Lern- und Gedenkort Jawne, Erich-Klibansky-Platz/Albertusstr. 26, 50667 Köln (Innenstadt)

12. November, 19 Uhr: Vortrag von Karen Franklin (New York) über die Familie Ehrmann aus Köln, deren Sohn Kurt mit einem Kindertransport nach England gerettet wurde. Lern- und Gedenkort Jawne, Erich-Klibansky-Platz/Albertusstr. 26, 50667 Köln (Innenstadt)

24. November, 15 Uhr: Öffentliche Führung durch die Ausstellung und Finissage Kinder abreisen 17 Uhr 13. Erinnerungen an *Polenaktion* und *Kindertransporte 1938/39*. LVR-Landeshaus, Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln-Deutz

info@jawne.de

www.jawne.de

www.kindertransporte-nrw.eu



Die Veranstaltungsreihen sind:

- **Judentum für "Dummies"**, mit Hana Fischer, **am 01.10.2013 um 19:30** in der Melanchthon-Akademie, Kartäuserwall 24, 50678 Köln
- **Jüdisch-naturphilosophisches Seminar**, mit Dr. Igor Fischer, **am 08.10.2013 um 19:30** in der Synagogen-Gemeinde Köln, Roonstr. 50, 50674 Köln
- **Jüdische Geschichte auf russischer Sprache**, mit Dr. Viktor Kravets, **am 15.10.2013 um 19:30** in der Melanchthon Akademie, Kartäuserwall 24, 50678 Köln
- **Hebräische / israelische Literaturabende**, mit Dr. Gundula Schiffer, **am 22.09.2013 um 19:30** in der Synagogen-Gemeinde Köln, Roonstr. 50, 50674 Köln

Nähere Infos kann man unter www.milchundhonig-koeln.de nachlesen.

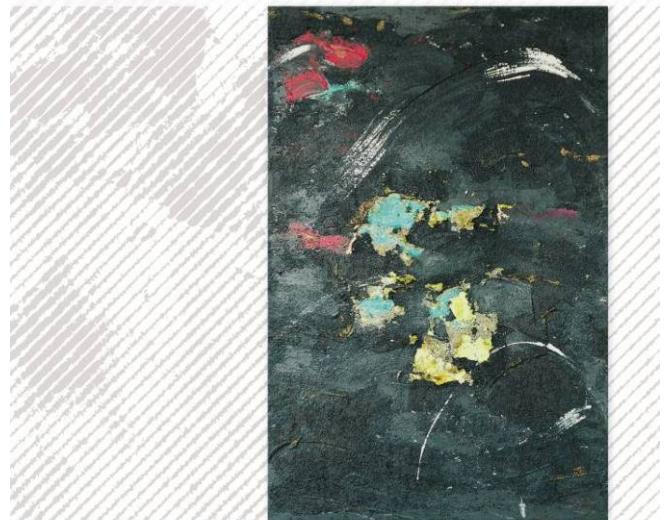
BUCHBESPRECHUNG

Verschweigen, Verdrängen, Ignoranz
Lebenswege der zweiten Generation nach dem Holocaust

Marie-Luise Kindler, Luise Krebs,
Iris Wachsmuth, Silke Birgitta Gahleitner (Hg.)

»Das ist einfach unsere Geschichte«

Lebenswege der zweiten Generation
nach dem Nationalsozialismus



Psychosozial-Verlag

Foto: Buchumschlag © Verlag

Diese Publikation ist Teilergebnis einer Untersuchung durch Menschen der „dritten Generation“, die Menschen der „zweiten Generation“ aus Israel und Deutschland darüber befragt haben, wie das nationalsozialistische Geschehen in ihrer Familie überliefert wurde. Dabei bewegte sich die Untersuchung an folgenden vier Fragestellungen:

- Welche Erfahrungen machen Kinder von Eltern, die zur NS-Zeit gelebt haben?
- Welche familiären intergenerationalen Prozesse sind aus dem Erleben der Eltern entstanden?
- Wie wirkte sich der familiäre Umgang mit der NS-Geschichte auf die Lebensqualität der zweiten Generation aus?
- Welchen Einfluss haben diese Prägungen auf die konkreten Lebenswege der Söhne und Töchter?

Die deutschen Ergebnisse liegen nun in dieser Publikation vor. 30 Zeitzeugen-Interviews wurden anhand der Fragestellungen ausgewertet, davon wurden zehn biografische Verläufe herausgearbeitet und in der Publikation näher beleuchtet. Sechs davon sind Kinder von Eltern, die den Nationalsozialismus als Mitläufer erlebten und jeweils zwei, die das NS-System als Opfer oder Täter erlebten.

Bei allen Mitläuferfamilien ist festzustellen, dass die Eltern Schwierigkeiten hatten, sich individuell mit der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen. Das Motto lautete: Verschweigen, Verdrängen, Ignoranz. Oft wurden Tabus ausgesprochen. Dieses Verhalten deckte sich mit dem Verhalten der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten.

Bei den Täterfamilien war das Ausblenden der NS-Verbrechen manifest. Bei den Opferfamilien gab es die Angst vor den schmerzlichen Erinnerungen und den traumatischen Erlebnissen. Täter- wie Opferkinder berichteten, dass ihre Kindheit und Jugend von wiederkehrenden Stresssituationen und geringer Fürsorge geprägt waren. Aber alle vier Kinder hatten das starke Bedürfnis, sich mit der Familiengeschichte und der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen. Bei allen zehn Interviews fällt auf, dass die erste Generation, die im NS-System lebte, die Verarbeitungsprozesse an die Nachkommen delegiert hat. Dies hat Auswirkungen. „Eine lange vor der Geburt liegende belastende Familien-Angelegenheit kann noch heute die Lebenswege der Nachgeborenen erheblich beeinflussen“, so das Resümee der Autorinnen am Ende der Untersuchung.

Bei dieser Publikation handelt es sich um eine spannende und durchaus zu neuen Erkenntnissen führende Darstellung lebensgeschichtlicher Prägungen.

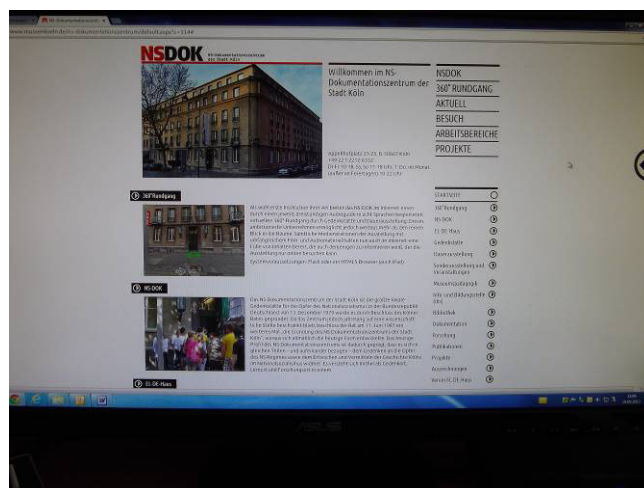
Fritz Bilz

Marie-Luise Kindler / Luise Krebs / Iris Wachsmuth / Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.)
"Das ist einfach unsere Geschichte"
 Lebenswege der zweiten Generation nach dem Nationalsozialismus. Originalausgabe.
 Mit einem Nachwort von Christian Staffa
 202 Seiten, Broschur, 24,90 Euro
 Psychosozial-Verlag, Gießen 2013
 ISBN 978-3-8379-2225-7



Foto: © NS-DOK

Völlig neu gestaltete Internetseite des NSDOK – jetzt in acht Sprachen, klar gegliedert, umfangreiche Datenbanken, übersichtlich, reichhaltiges Bildmaterial.
360 ° Rundgang und vieles Neue mehr. Der Besuch lohnt sich.



Fotos: © Hajo Leib

... natürlich auch mit aktualisierter Seite unseres Fördervereins.

Einfach immer wieder reinschauen, Neues entdecken: www.nsdok.de